Auch in Krampnitz: Geschichte wird gemacht!

Krampnitz: Dauerhafte Erinnerungsstätte des Militarismus?

Etwas eigenartig kommt mir das Ganze doch vor. Ticke ich richtig oder die anderen 178. 000 Potsdamer? Krampnitz mit seinen maroden Kasernen soll zum Stadtteil von Potsdam ausgebaut werden und steht unter Denkmalschutz. Die Kasernen und die militärische Anlagen werden auf Jahrzehnte einen Stadtteil mit 10 000 Einwohnern prägen und keiner fragt nach warum und ob der Denkmalschutz sinnvoll und angemessen ist. "Na ja, da kann man schon mal nachfragen warum das unter Denkmalschutz steht", aber weiter gehen die Kommentare nicht. Irgendwie komme ich mir mit meinen Bedenken vor wie der Falschfahrer auf der Autobahn, der im Radio von einem Falschfahrer hört und empört ausruft: "Nicht einer, hunderte!".

Das zur Nazizeit erbaute und 1938 fertiggestellte Kasernengelände **in**

Krampnitz wurde nach dem 2. Weltkrieg von der Roten Armee genutzt und 1994

von den Russen geräumt. Seither ist das Gelände ungenutzt und verfällt

zusehends. Selbst Bäume wachsen auf einigen Gebäuden. !991 und 2008 wurden von

der Denkmalbehörde wesentliche Teile des Areals unter Denkmalschutz gestellt.

Begründet wurde das mit städtebaulicher, baukünstlerischer sowie

militärgeschichtlicher Bedeutung der Anlagen. Eine Abwägung mit den

Anforderungen einer zukünftigen Nutzung, besonders Wohnnutzung, wurde nicht

vorgenommen, obwohl bereits 2008 Teile des Areals an einen Investor für eine

Wohnbebauung verkauft waren.

Die Unterschutzstellung scheint

in vielerlei Hinsicht problematisch. In Potsdam gibt es sehr viele ehemalige

Kasernen, von denen die meisten denkmalgeschützt sind. Müssen alle Kasernen

geschützt werden, vor allem nachdem u.a. mit den Havelland-Kasernen in Eiche

weitere, noch genutzte Kasernen aus dieser Zeit existieren und die militärische

Traditionen bis zum letzten Gebäude dauerhaft gepflegt werden? Städtebaulich

ist die Anlage alles andere als bemerkenswert. Es handelt sich um drei- bis

viergeschossige Bebauung, die in weitem Abstand zum Straßennetz, einem

rechtwinkligen Panzerstraßenraster, in einem bewaldeten Gebiet liegt. Durch

diese Anlage sollten Luftangriffe erschwert werden. Baukünstlerisch ist außer

dem Offizierskasino wenig hervorzuheben, an den Offiziersbauten ist z.T. eine

anspruchsvollere Gestaltung zu erkennen, bei der man aber kaum von herausragender

baukünstlerischer Gestaltung sprechen kann. Die sonstigen Gebäude sind sehr

einfach gestaltet mit Ausnahme einiger Treppenhäuser. Von militärgeschichtlicher Bedeutung sind lediglich die sehr stabilen Panzerstraßen

und die weiträumige und begrünte Anlage, die Luftangriffe erschweren sollte.

Den, nicht übermäßig

bemerkenswerten, positiven Aspekten für den Denkmalschutz stehen außerdem

drastische Nachteile gegenüber. Die gesamte Gebäudesubstanz ist bis auf wenige

Ausnahmen in sehr schlechten Zustand, Dächer sind undicht, teilweise sogar

schon von kleinen Bäumen bewachsen, Fenster und Türen zerstört, Feuchtigkeit

dringt von unten und oben in die Gebäude ein. Es muss davon ausgegangen werden,

dass die Gebäude von schwarzem Schimmel, Hausschwamm, Hausbock, Holzfäule etc.

befallen sind und überwiegend nur noch die Außenwände der Gebäude erhalten werden

können. Damit entfällt weitestgehend das Argument der Ressourcenschonung durch

die Nutzung der vorhandenen Bausubstanz, es muss im Gegenteil mit einem

erheblich höheren Aufwand für eine ökologische und klimaneutrale Bebauung und

damit auch mit höheren Kosten gerechnet werden.

Da die Grundrisse nicht unbedingt

den Anforderungen des Wohnungsbaus entsprechen müssen Kompromisse bei den

Wohnungsgrundrissen erfolgen, die weniger attraktiv aber deutlich teurer sind.

Eine Neubebauung könnte ohne weiteres ein Geschoss höher sein und die

Gebäudeabstände etwas geringer als beim denkmalgeschützten Bestand ohne dass

die städtebauliche Qualität abnimmt. Das würde ebenfalls Kosten sparen und eine

deutlich höhere Einwohnerzahl zulassen, was die gesamte Infrastrukturausstattung erheblich erleichtern und verbessern könnte. Die insgesamt deutlich geringeren Kosten würden auch ein deutlich günstigeres

Mietniveau ermöglichen.

Ökologisch wird dem neuen,

CO2-neutralen, Stadtteil eine schwere Hypothek

aufgebürdet. Es kann bei den Gebäuden kein optimales Verhältnis von Volumen,

Außenfläche und Grundriss zur Minimalisierung des Energiebedarfs erreicht

werden, keine optimale Ausrichtung zur Sonneneinstrahlung sowohl für Fenster

aber auch Solarenergie und Fotovoltaik. auch die Baumaterialien sind nicht optimal.

Das lässt sich zwar korrigieren, erfordert aber deutlich mehr Aufwand, ist

damit ökologisch ungünstiger und teurer.

Die rigide Gestaltung der

Kasernenanlage mit starrem rechtwinkligen Straßenraster und einer ehe

einförmigen Bebauung, die in weitem Abstand von den Straßen liegt, wird nur

durch den dichten Baumbestand etwas aufgelockert. Das wird auch im preisgekrönten

Wettbewerbsentwurf, der die Grundlage der Bebauungspläne und damit der

zukünftigen Bebauung bildet, nicht modifiziert, sondern konsequent fortgeführt,

auch für die Bereiche, die neu gestaltet werden sollen. Architekturelemente wie

Balkone Wintergärten, Erker, Loggien, die die überwiegend sehr einfache

Architektur beleben und die Wohnqualität steigern könnten, sind wegen des

Denkmalschutzes kaum möglich. Eine konsequente Umgestaltung von Gebäuden und

Anlage für ein attraktiveres Wohngebiet würde den Denkmalschutz ad absurdum führen.

Eine wirkliche öffentliche

Diskussion darüber ob die vorhandenen Kasernen wirklich die Grundlage des

zukünftigen Wohngebietes werden sollen und der Denkmalschutz angemessen und

erwünscht ist, vor allem von den zukünftigen Bewohnern, wurde nicht geführt,

sondern nur über weitere Anforderungen bei Erhaltung der Kasernenanlage

gesprochen. D.h., die zukünftigen Bewohner landen im Kasernengelände, ob sie

wollen oder nicht in einer dauerhaften Erinnerungsstätte des Militarismus und der

dunkelsten Zeit unserer Geschichte.

Bemerkenswert in diesem

Zusammenhang auch, dass wichtige zivile Gebäude aus der DDR-Zeit abgebrochen

wurden, wie das Haus des Reisens, die Fachhochschule, die Schwimmhalle am

Brauhausberg etc., während militärische Anlagen aus der Nazizeit unter

Denkmalschutz stehen, wie u.a. die Kasernen in Krampnitz und die Bastion an der

Wohnanlage Schillerplatz, die zur Abnahme von HJ- und SS-Aufmärschen genutzt

und deren Wiederaufbau öffentlich gefördert wurde. Nach welchen Kriterien wird

da vorgegangen?

Zusammengefasst: Ein

marodes Kasernengelände aus der Nazizeit soll erhalten und zum neuen CO2-

neutralen Stadtteil werden, wesentliche Anteile davon sind

unter Denkmalschutz

gestellt, ohne dass die Öffentlichkeit und vor allem die zukünftigen Bewohner

an der Entscheidung beteiligt waren. Wollen sie wirklich im Kasernengelände

leben? Die Bausubstanz ist marode und für eine ökologische Nullenergiebebauung

wenig geeignet. Dadurch entsteht ein deutlich höherer Aufwand und höhere Kosten,

die weitgehend von den Mietern getragen werden müssen. Die rigide

Kasernenanlage prägt den gesamten städtebaulichen Entwurf und ergibt mit den

überwiegend einfachen Kasernengebäuden ein unattraktives Stadtbild, dass wegen

des Denkmalschutzes kaum zu einem attraktiven Wohngebiet umgestaltet werden

kann und bei dem eine hohe Fluktuation droht.

Meinen die Denkmalpfleger,

Politiker und Planer wirklich dass ein Denkmalschutz unter den o.g. Aspekten

die optimale Voraussetzung für ein zukünftiges Wohngebiet ist? Dass sich

zukünftige Bewohner freudig an ihre Zeit

bei der NVA oder der Bundeswehr erinnern und voller Begeisterung in die

Kasernen zurückkehren? Dass die Kasernenatmosphäre den optimalen Hintergrund

für ein attraktives Wohnquartier abgibt?

Ekkehart Schöll